

feyerlicher Größe. In diesen Momenten schien es über sein Schicksal zu trauern, und flößte dem Herzen gleiche Traurigkeit ein“ (S. 209). Fechner betont auch die Genauigkeit der Sprache Bertólas, die fähig ist, alle diese subjektiven Wahrnehmungen verschiedener Sinnesbereiche mit allen symbolischen und hintergründigen Bezügen anklingen zu lassen.

Was außerdem Bertólas Bericht über alle anderen Reisebücher hinaushebt, ist die Gleichsetzung des Flußlaufes vom Oberrhein über Mittelrhein zum Niederrhein, wo der Fluß in der Ebene verläuft, mit dem menschlichen Leben als Metapher von Jugend, Mannesalter bis hin zum Alter und Krankheit: „Was könnte wohl dem Hinsterben des von Alter entkräfteten hinfälligen Menschen vollkommener gleichen, als dieses Verschwinden des Rheines in dem Sande, nach so vieler Kraft, Majestät und Pomp“ (S. 211). Die wenigen Zitate erhellen schon, wie recht der Verf. eingangs hatte, wenn er von einer Wiederentdeckung spricht. Es lohnt sich wahrlich, Bertólas Reisebericht wieder in die Hand zu nehmen.

Eberhard Zahn

E. Zahn, Trier. Aufnahmen von Michael Jeiter. Deutscher Kunstverlag GmbH. München—Berlin 1976, 50 Seiten, 68 Bildtafeln, 3 Farbtafeln, 2 Stadtpläne. Lw. 28,— DM.

Zum zweiten Male erschien in der Reihe „Deutsche Lande — Deutsche Kunst“ ein Band über Trier. 1952 war der Kunsthistoriker Hans Eichler der Autor, 1976 sein Nachfolger im Landesmuseum Trier Eberhard Zahn. Die 1925 begründete Reihe hat längst im Laufe der rund 150 bisher erschienenen Bände eine bestimmte, ausgewogene Form von Text- und Bildteil entwickelt, welche auch die beiden Trier-Bände bestimmt. Dennoch zeigen sich in den Trier-Bänden von 1952 und 1976, ganz abgesehen von der Verschiedenheit der Autoren, methodische Änderungen. Der Leser des Eichlerschen Buches wurde beim geschichtlichen Überblick durch Zahlen am Seitenrand auf die entsprechenden Bildtafeln hingewiesen, die noch zusätzlich mit Bildunterschriften versehen waren. Bei dem neuen Buch von Zahn fehlen diese Hinweise im geschichtlichen Überblick. Nur Kursivsatz weist auf die einzelnen Bauwerke hin. Ein eigener Abschnitt (S. 27—49) erklärt dafür recht ausführlich die überdies noch mit **Un-**tertiteln versehenen Bilder und deren zeitgeschichtlichen Hintergrund. Diese Änderung bewirkt, daß gegenüber dem Buch von 1952 der historische Überblick sich weit stärker mit der Stadtgeschichte beschäftigen kann und nicht so sehr die Kunstdenkmäler Triers anvisieren muß, weil diese im folgenden Abschnitt erschöpfend behandelt werden. Dies ermöglicht zweifellos für den Leser eine gründlichere Information und einen besseren gesamthistorischen Überblick, der sich auch im vermehrten Textumfang ausdrückt. Flüssig und prägnant zeichnet Zahn in großen Strichen die zweitausendjährige Geschichte Triers, orientiert eingehend über die Glanzzeit Triers zur Römerzeit als Basis und im übergroßen Maßstab für die folgenden Jahrhunderte bis heute unter dem bischöflichen Kreuz, der Trikolore, dem preußischen Adler, und setzt sich

temperamentvoll mahrend mit städtebaulichen Problemen nach 1945 auseinander.

Einige Berichtigungen mögen dem im ganzen gut gelungenen Überblick keinen Abbruch tun, wären aber bei einer Neuauflage zu berücksichtigen: Augustinus weilte nicht in Trier (S. 12 unten), sondern wurde nur durch das Trier-Erlebnis von Pontitian zu seinem Übertritt zum Christentum bewogen. Von einer Mönchsgemeinschaft zu St. Eucharius (S. 13 oben) kann man nach den Untersuchungen von F. Pauly und P. Becker erst um 977 sprechen, nicht schon im 6. Jahrhundert. Der Pferdemarkt und der Viehmarkt (S. 15 unten) dienten erst um 1500 und ab 1811 diesen Zwecken, wie die ältesten Benennungen zeigen, und nicht bereits 958. Der Pferdemarkt war vorher der hochwasserfreie Stapelplatz des Hafens und der Viehmarkt ursprünglich Judenfriedhof, von 1617—1802 Garten des anliegenden Kapuzinerklosters. Erzbischof Egbert stammte nicht von „Meranien“ (das ursprüngliche bayerische Herzogsgeschlecht trug die Bezeichnung v. Andechs-Meranien), sondern war Sohn des Grafen Dietrich (Theoderich) von Holland (S. 16 oben). Die mittelalterliche Stadt Trier war nicht um fast zwei Drittel kleiner als die römische, sondern mit 139 ha gegenüber 285 etwa halb so groß (S. 16 Mitte). Die Ratsverfassung ging im Verlauf des 15. Jahrhunderts nicht ganz auf die Zünfte über (S. 18 Mitte). Die Schöffen sanken nur von einer Mehrheit im frühen 14. Jahrhundert zu einer verschwindenden Minderheit von 2—6 Vertretern gegenüber den 18 Zunftmeistern herab. Eine öffentliche Lehrerbildungsanstalt bestand in Trier zwischen 1798 und 1814. Sie wurde 1810 von dem Pfarrer Devora in St. Matthias gegründet und 1811 von dem Präfekten des Saardepartements anerkannt (S. 23 unten). Der Deutsche Zollverein (seit 1828—34) verbilligte nicht den französischen Wein, wie Kentenich und Zahn meinen, sondern durch Aufhebung der Zollschränken den süddeutschen Wein und verursachte hierdurch im Königreich Preußen eine Absatzkrise für den Moselwein. Dies weist bereits Felix Meyer in seinem Buch „Weinbau und Weinhandel an Mosel, Saar und Ruwer. Ein Rückblick auf die letzten hundert Jahre“, Koblenz 1926, S. 46 überzeugend nach.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß das nobel ausgestattete, gut gebilderte und ebenso gut informierende Buch eine zahlreiche Leserschaft finden wird.

Richard Laufner